Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-59423

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Sonnabend, den 22. Juli 1854. № 58.

Landtag.

Fast waren wir geneigt zur Ueberschrift für das Nachfolgende das Wort „etwas Komödie" zu schreiben, bei der Ehrwürdigkeit jedes vaterländischen Instituts und der persönlichen Achtbarkeit vieler Ständemitglieder haben wir es jedoch unterlassen, konnten uns aber doch den Spaß nicht versagen, schon am Morgen vor der Eröffnung des Landtags Alles hinzuschreiben, was sich bei der Feierlichkeit ereignen werde.

Also zuerst las der Ministerpräsident von Rössing seine Eröffnungsrede ab, worin hervorgehoben wurde, daß die jetzige außerordentliche Einberufung des Landtags hauptsächlich wegen des Aufgehens Kniphausens ꝛc. in Oldenburg erfolgt sei, und überbrachte sodann den Gruß Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs. Der Alterspräsident, Herr Lindemann aus Eutin schritt darauf zur Wahl des Präsidenten und der andern Chargen; zum Präsidenten wurde Herr Zedelius, zum Vicepräsidenten Herr Pancratz, zu Schriftführern die Herren Janssen, Böckel und Stackerjan II. gewählt. Nachdem die üblichen Danksagungen ꝛc. für Vertrauen u. s. w. abgemacht waren, wurden die Vorlagen verlesen, die alle unerheblicher Art waren; der Vertrag mit Kniphausen, als des Pudels Kern wird in vertraulicher Sitzung berathen werden. Als wie von einer stenographischen Niederschrift der Verhandlungen durch Einen Stenographen hörten, mußten wir, als Sachverständiger, doch unwillkührlich lachen über die Urkunde, betreffend die Leistungen der Stenographie und wurden lebhaft an die Forderung eines hessischen Abgeordneten erinnert, der, als er sein Stimme abgeben sollte, ob Preußen eine electrische Telegraphen-Linie durch Hessen anlegen dürfe, die Bedingung stellte: Preußen müsse für diese Vergünstigung wenigstens die Dienstpackete bis zum Gewichte von 12 Pfund **per Telegraphen** unentgeldlich befördern. Wenn der Herr Professor Wigand, einer der tüchtigsten Stenographen Deutschlands im sächsischen Landtage bewiesen hat, daß Ein Stenograph nicht im Stande ist, jedem Redner zu folgen, so wird wohl schwerlich ein Anderer dies übernehmen wollen und können; von einer stenographischen Niederschrift kann also gar keine Rede sein. Wir würden uns in dieser Hinsicht weiter aussprechen, befürchteten wir nicht, uns falsche Motive untergeschoben zu sehen.

Sollte aus den Verhandlungen der „vertraulichen Sitzungen" ein öffentliches Geheimniß werden, wollen wir es unsern Lesern gewissenhaft mittheilen.

Der Beob.

Das Schauspiel des Tages.

In diesem verhängnißvollen Augenblicke wird die Frage über Krieg und Frieden auch für Deutschland entschieden, und die Entscheidung muß in wenigen Tagen aus dem Dunkel der Cabinette an das Licht der Oeffentlichkeit treten. Wenn wir inzwischen von diesem geschlossenen Vorhange weg auf die übrige Welt blicken, so begegnen wir von allen Seiten einem so ungewohnten und merkwürdigen Schau-

Landesbibliothek Oldenburg

spiele, daß wir kaum wissen, wohin wir unsere Aufmerksamkeit lenken sollen. Selbst in das Eismeer steuern feindliche Flotten, um Rußland den einzigen noch freigelassenen Ausweg zu versperren. Auf dem bothnischen Meerbusen sehen wir englische und französische Kriegsschiffe auf- und niedersegeln, welche auf der See keinen andern Feind finden als Klippen und Eisschollen, die noch in Sommerzeit die Schaufeln ihrer Räder zerschellen. Sie setzen harmlose Küstenstädte in Schrecken, indem sie in Booten landen und die ärmlichen Vorräthe des Landes, Holz, Pech und Theer, in Brand stecken, und laufen manchmal Gefahr, selbst von der furchtbaren Lohe verzehrt zu werden, die noch den Fortrudernden die Haare versengt. Gewiß ist das ihnen nachtönende Jammergeschrei der plötzlich an den Bettelstab gebrachten armen unschuldigen Finnen herzzerreißend. Doch wer getraut sich, zu sagen, daß England verpflichtet sei, Rußland das Ungemach des Krieges nicht empfinden zu lassen und die Materialien zum Bau von Kanonenbooten rings am Strande nicht anzutasten? Der Krieg bleibt ein trostloser Anblick; aber die blasse Mitternachts-Sonne jener nordischen Gegenden hat den Krieg schon in viel grauenvollerer Weise führen gesehen, als Peter der Große die ganze schwedische Küste mit Feuer und Schwert verwüstete, und allein im Jahre 1719 13 Städte, 361 Dörfer, 141 Güter, 43 Mühlen, Eisenwerke, Kupfergruben, Waldungen niederbrennen, die Einwohner mißhandeln und erschlagen ließ und das Werk der Zerstörung im nächsten Jahre fortsetzte.

Oder sollen wir unsere Blicke nach der kleinen schmalen Insel vor der Newa werfen, wo die russische Flotte hinter zahllosen Schanzen liegt und über dem riesigen Fort Menschikoff der Erdball mit dem griechischen Kreuz darüber prahlerisch in die Lüfte ragt? In St. Petersburg steigt man auf die Thürme, um mit Ferngläsern auf die vereinigte Flotte zu sehen, die in geringer Entfernung von Kronstadt Anker geworfen hat, wie ein Gewitter, von dem man nicht weiß, ob es zum Ausbruch kommt. Admiral Napier läßt das Fahrwasser nördlich von der Insel untersuchen, wo man von den fabelhaften unterseeischen Minen, mit welchen die Russen die feindlichen Linienschiffe in die Luft zu sprengen drohten, bis jetzt wenig aufgefunden hat. Mit der größten Vorsicht hob man Boien auf, welche die Stelle dieser Vorrichtungen, die wahrscheinlich der Geist des Kaisers Alexander dem seligen General Schilder mitgetheilt haben wird, bezeichnen sollten. Man zog und zog, und endlich kam zum Vorschein — ein Haufen Steine! Admiral Napier unterdeß erwartet mit Ungeduld die Zurückkunft des „Unerschrockenen", den er nach London geschickt hat, vielleicht um Lord Aberdeen Muth zu machen. Bis jetzt ist es noch ungewiß, weßhalb das fechtende Karlchen Kronstadt noch nicht angegriffen hat, ob deßhalb, weil er die Werke für unangreifbar hält, oder doch mit seinen Schiffen gegenüber den Strandbatterieen zu sehr im Nachtheil zu sein glaubt, oder weil er keine Instructionen hatte. Gewiß ist aber, daß, wer Rußland ernstlich zu Leibe gehen will, ihm einen Schlag auf den Kopf, auf St. Petersburg, versetzen muß. Rußland ist sprüchwörtlich schwer anzugreifen; es ist nicht räthlich, in das weite Innere des unermeßlichen Reiches einzudringen. Aber es ist ein Verhängniß, daß durch ein Mißgriff Peter's des Großen die Hauptstadt des Reiches und der Kern des modernen Rußlands in den unwirthlichen hohen Norden und an die Küste verlegt wurde. Auch kann Rußland, da seine Heere auf fernen Kriegsschauplätzen in Europa und Asien beschäftigt sind und auf weitgedehnten Küsten geschützt werden müssen, seine Hauptstadt nur mit einer nicht allzu beträchtlichen Truppenmasse decken. Wenn daher der Krieg von England, wie von Frankreich, wirklich in vollem Ernste geführt würde, so hätte man erwarten sollen, daß es Alles aufgeboten hätte, um einen entscheidenden Schlag auf die russische Hauptstadt zu führen. Statt dessen, geht die Sage, habe die englische Regierung dahin zielende Vorschläge Napoleons stets zurückgewiesen und die Bildung des Lagers von St. Omer hintertrieben. Die gewaltige Flotte in der Ostsee, ohne Kanonenboote und ohne Landungstruppen, konnte bis jetzt nichts Ernstliches unternehmen, und die Seemächte mußten bei ihrem scheinbaren Mangel an Energie selbstverständlich auf Schwedens Beihülfe verzichten. Ja, was in der Ostsee geschah, war dem Aberdeenschen Blatte noch zu viel. Die „Times" mißbilligte die Angriffe auf die finnischen Küstenstädte; sie ward nicht müde, ihre Leser von der Uneinnehmbarkeit

Landesbibliothek Oldenburg

Sweaborgs und Kronstadts zu unterhalten und stellte sogar das Verlangen, daß Admiral Napier einen Theil seiner Flotte abgebe, damit diese in der Ostsee überflüssigen Schiffe sich nach dem schwarzen Meere verfügen möchten. Wir stellen keine Betrachtungen an; aber selbst der Gedankenloseste möchte in jenen Thatsachen eine Anregung zum Nachdenken finden.

Wenn wir uns von der Ostsee nach der Nordsee wenden, so können wir in den Dünen uns im Geiste das merkwürdige Schauspiel vergegenwärtigen, welches uns gleichzeitig von London und Paris angekündigt wird. Englische Schiffe haben endlich französische Truppen eingenommen, um sie nach dem baltischen Meere zu bringen, und von der englischen Küste naht sich Königin Victoria, begleitet vom Prinzen Albert, falls dieser nicht durch Unwohlsein in Claremont zurückgehalten werden sollte, von der französischen Kaiser Napoleon, um hier auf unbeständigen Wogen einander die Freundeshand zu reichen. (?) Doch, um ernst zu reden, ist es zu wünschen und zu hoffen, daß diese Verbindung nicht blos zum Heile beider großen Nationen, sondern zum Nutzen der ganzen Welt eine feste und beständige bleibe.

Wenn wir endlich auf Deutschland blicken, so sehen wir im Norden tiefen Frieden, im Süden alle Vorbereitungen zu einem großen Kriege. Am 6. Juli ist in Berlin und Wien die Antwort des Kaisers von Rußland auf die von Preußen unterstützte Aufforderung Oesterreichs angelangt. Ueber den Inhalt sind wir nicht genau unterrichet. Wenn wir indeß bedenken, daß die Aufforderung dahin ging, die Donau-Fürstenthümer zu räumen, und der thatsächliche Erfolg gewesen ist, daß den russischen Truppen, die schon zurückzugehen begonnen hatten, der Befehl ertheilt wurde, wieder in die Walachei einzumarschiren, so scheint es schwer, auf einen bevorstehenden Abschluß des Friedens zu hoffen. Doch da wir den Inhalt der russischen Antwort nicht kennen, so wollen wir uns aller vorschnellen Betrachtungen darüber enthalten und das Beste hoffen. Das Beste aber ist offenbar die Erhaltung der Einigkeit unter den gebildeten Staaten Europa's. (Fr. Sch.)

Eine höfliche Bitte.

Der Wirth im „Drögen Hasen" wird ersucht, zu veranlassen, daß an den Tagen, an welchen bei ihm Garten-Concert Statt findet, beim Haarenthore ein Sommer-Omnibus oder ein sonstiges bequemes Fuhrwerk in Bereitschaft stehe, um die Besucher des Concerts dorthin zu befördern. Es liegt dies nicht allein in seinem Interesse, es wird auch der Omnibusführer seine gute Rechnung finden.

Mehrere Abonnenten.

Meinem Freunde

zu seinem Hochzeitstage.

So ist denn nun der wicht'ge Schritt gethan,
Der Beide Euch zu Eins verband;
Nun Mann und Weib, werd't Ihr auf einer Bahn
Fortan durch's Leben schreiten Hand in Hand.

Ja, Hand in Hand, in Eintracht und in Lieb':
So habt Ihr es vor Gott bekannt!
Wie auch die Bahn, ob heiter oder trüb',
Stets solle Euch umfangen ein Gewand.

Und dies Gewand, — o, daß es nie erbleich'
Und nie durch Euch befleckt erschein'!
Daß nie auch nur der kleinste Riß sich zeig',
Wo Euch die Schuld würd' beizumessen sein!

Dir, Mann, sei stets ein heiliges Gebot,
Das Weib zu schirmen männiglich;
In freud'gen Tagen, wie auch in der Noth,
Erblicke man an ihrer Seite Dich.

Und Du, o Weib, komm' immerdar dem Gatten
Mit Liebe, Freundlichkeit zuvor,
Von seiner Stirn verscheuch' die trüben Schatten
Und öffne ihm des gold'nen Glückes Thor.

So, von dem Gewand der Lieb' umschlungen,
Durchwallet dieses Erdenreich;
Wir Alle stimmen an, freudig durchdrungen:
Gott segne, Gott beschütze Euch!

Oldenburg, Juli 21. d.

Tivoli-Theater.

Die freundliche Direction desselben fährt fort, durch Abwechselungen aller Art das Publicum zu erfreuen. Wir rechnen hierzu auch die Vorstellung des Stückes „Der Hund des Aubri de Montidier", müssen jedoch erklären, daß unsre Erwartungen über

Landesbibliothek Oldenburg

die Leistungen des Hundes „Dragon" nicht erfüllt sind. Wir haben an der Durchführung der Rollen nichts auszusetzen, und anerkennen gerne die sehr braven Leistungen der Herren Huvart, Merbitz, Gold und ganz besonders die beredte Mimik des Fräulein Mayfarth als „Elve". Wir geben hierbei der Direction den allgemeinen Wunsch zu erkennen, bei Besetzung der Rollen sich weniger durch verwandtschaftliche Rücksichten als durch die Leistungsfähigkeit der Schauspieler bestimmen zu lassen; so sehen wir namentlich die sehr tüchtigen Schauspieler Merbitz und Gold oft außer Thätigkeit, wo sie sehr angewandt wären; ebenfalls geben wir weiter den Rath, nicht Stücke wie „Die Waise Lowood" und „Der Lumpensammler von Paris" zu bringen; solche Sachen passen nicht für das Tivoli noch sind sie den Kräften der Gesellschaft angemessen. Der Beob.

Oeffentlicher Dank

wird hiermit dem Nachtwächter Buscher für die Verhütung eines bedeutenden Diebstahls ausgesprochen.

Einer für Viele.

Vermischtes.

— Charlotte Birch-Pfeiffer hat den Roman Chr. Birch's: „Marguerite, eine Geschichte aus zwei Welttheilen", zu einem Schauspiele verarbeitet, das im Herbst vom Stapel laufen soll.

Hol' Di jo nich up, Margrethe! D. B.

— Aus Rzeszow schreibt das „Tagebl. a. B." vom 30. v. M.: Vor einigen Tagen wurden dem hiesigen Strafgericht ein Mädchen von 16 Jahren und ein Knabe von 14 Jahren wegen eines scheußlichen, an ihrer kleinen Schwester verübten Verbrechens übergeben. Beide sind Waisen und lebten in einem der ärmlichsten Dörfer des Jaslower Kreises, in einer elenden Hütte, von den Gaben der Nachbarleute. Als diese Gaben in großer Noth ausblieben, schlossen sich die drei Kinder in ihrer Hütte ein und die kleinere Schwester kroch in den Backofen und schlief. Kaum bemerkte dies die ältere, so verschloß sie den Ofen und machte Feuer unter dem Heerde an. Durch die steigende Gluth erweckt, fing das Kind im Ofen zu schreien an und Versuche zum Herauskommen zu machen; sie rief in den kläglichsten Tönen um Hülfe, aber die Geschwister blieben taub. Allmälig erstarben die Schmerzensschreie der Kleinen und jetzt nahm die ältere Schwester ein Stück Holz, öffnete den Verschlag und versetzte dem fast erstickten Kinde einige starke Schläge, worauf sie es herauszog und mit Hülfe ihres Bruders demselben den Kopf abschnitt. Darauf schnitten sie die Hände und das Fleisch von den Knochen ab, warfen die Reste in eine Ecke der Hütte und stellten das Fleisch in einem Topfe an das Feuer zum kochen. Kaum daß es halb gekocht war, machten sich Beide mit Heißhunger über die grause Mahlzeit her. Indeß hatte der Gemeinderichter Rauch aus der Hütte gesehen. (Bauernhütten mit Kaminen sind hier selten.) Neugierig, da bei dem bekanntem Elende im ganzen Dorfe doch die Kinder keine Nahrungsmittel zum Kochen haben konnten, daher wahrscheinlich einen Diebstahl begangen haben mußten, begab er sich mit Beiziehung eines Geschwornen in die Hütte, wo die Kinder mit dem Abnagen einzelner Knochen beschäftigt waren. Auf die Frage, was sie zu essen hätten, gaben sie zur Antwort: Fleisch. Erst bei näherer Untersuchung fanden sie in einer Ecke die verstümmelten Ueberreste eines Körpers. Bei näheren Fragen gestanden die Kinder ihre That ein und ließen sich kaltblütig dem Gericht überliefern. — Neuerdings ist wieder ein Weib dem Strafgericht übergeben worden, welches das eigene Kind gebraten und dann gegessen hatte. Bei solchen grauenerregenden Vorfällen werden wir unwillkührlich veranlaßt, die Quelle derselben zu erforschen. Müssiggang und Faulheit, die Wurzel aller derartigen Uebel, sind hier allgemein unter der niederen Klasse verbreitet und könnten nur durch Einführung von Schulen und energisches Handeln von Seelsorgern gehoben werden.

Briefkasten.

Daß unser neuliches Heirathsgesuch für den Betreffenden nicht ohne Erfolg gewesen ist, wollen wir durch den wörtlichen Abdruck eines uns zugegangenen Briefes zeigen und fordern zu ferneren Mittheilungen auf, denn — „Concurrenz muß sind".

Ann

Herrn N. N. da ich in den Beobachter gelesen habe Das sie sich eine Lebensfartin winsen die gu Kochen und Nähen kan das selbe ich wohl in Stande bin daßu ich hätte wohl luß Daßu nun thu ich es mit der größe Hoffnung nachfragen ob er, sich mich wohl kommen lassen will.

Markt-Preise.

Rocken	pr. Scheffel	1 ℛ	16 gr
Hafer	do.		— „
Gerste	do.		— „
Buchweizen	do.		68 „
Kartoffeln	do.		24 „
Bohnen (Garten-),	die Kanne		— „
Erbsen	do.		— „
Butter	das ℔		14 „
Schinken	do.		13 „
Eier	pr. Dutz		9 „

Redacteur: Albert Harkers. Druck von H. Klesser in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Dienstag, den 25. Juli 1854. № 59.

Das Baden.

Atmosphärische Hitze und ein Bad sind einander so nahe liegende Begriffe, daß man sich nicht wundern darf, wenn wir auch hierüber die Feder in Bewegung setzen. Wir könnten hiebei Gelegenheit nehmen uns in weitschweifigen Erörterungen zu ergehen, wie bei den alten Römern und Griechen u. s. w. das Baden förmlich zum Cultus geworden war, doch halten wir uns lieber an die Gegenwart, da wir in neuerer Zeit sehen, daß in fast allen größeren Städten für die Gelegenheit zum Baden aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten gesorgt wird. Es ist dies auch nicht anders zu erwarten, wenn wir der Behauptung des berühmten Chemikers, Professor Liebig, glauben wollen, daß die Culturstufe eines Volkes nach dem Verbrauch der Seife abzumessen sei. Doch gehen wir zu unserm speciell oldenburgischen Bade-Einrichtungen über.

Die Bäder in dem Hause auf dem Jordan können, ihrer hohen Preise, wegen nur von den Wohlhabensten besucht werden; sonstige Gelegenheiten werden außer der Hunte uns nicht geboten; aber warum nur die untere Hunte? Es ist wahrlich keine angenehme Ideenverbindung, wenn man die Canäle der Stadt mit ihren Zuflüssen gesehen hat, sich den Wellen, oder richtiger dem Strome zu übergeben. Warum verlegt man den Badeplatz nicht nach der obern Hunte, wo das Wasser reiner und deshalb erfrischender ist, da voraussichtlich dies in den nächsten Jahren doch wird geschehen müssen, wenn Fabrik-Anlagen ꝛc. sich an der untern Hunte erst weiter hinaus erstrecken werden?

Durch den am Sonntag den 23. d. sich ereignet habenden Unglücksfall, daß ein junger Buchbindergehülfe, einziger Sohn einer Wittwe in Düsseldorf, beim Baden in der Hunte ertrunken ist, veranlaßt, machen wir auf einen andern Uebelstand in der Badeeinrichtung aufmerksam. Wo im Freien, in einem Flusse mit Untiefen, gebadet wird, sollte man doch einen Wärter, Bademeister, oder wie man ihn sonst nennen will, hinstellen, der geeignet wäre, bei Unglücksfällen thatkräftige Hülfe zu leisten; es würde dadurch auch den Eltern, die ihre Kinder zum Baden schicken, eine große Beruhigung gewährt werden.

Der Beob.

Aus Butjadingen.

Geehrter Herr Beobachter!

Sie werden sich wundern, auch einmal etwas wieder von mir zu hören, da Sie schon seit langer Zeit nichts mehr von uns aus Butjadingen überhaupt erfahren haben, aber wir haben auch gar zu wenig Zeit dazu, denn die jetzt allenthalben stattfindenden Festlichkeiten lassen uns kaum an etwas anderes denken; kaum sind wir mit einem Schützenfest fertig und haben den Ball wieder ausgeschlafen, so steht schon ein anderes wieder in Sicht, der verschiedenen Thierschau- und sonstigen Feierlichkeiten gar nicht zu gedenken. — Wie leben Sie denn eigentlich in der Residenz, Herr Beobachter, man sollte glauben, Sie lebten gar nicht mehr, man hat Ihnen sogar hier auch schon einmal das Leben abgesprochen — und zwar mit dem Zusatze: Sie

Landesbibliothek Oldenburg